

# Auf der Suche nach vergessenen Schätzen

Dauerausstellung im Bauernhausmuseum zur Regionalgeschichte in Arbeit – Wer hat geeignete Objekte?

**Lindberg.** Im Frühjahr 2021 wird im Obergeschoss des Bauernhausmuseums Lindberg eine neue Dauerausstellung ihre Pforten öffnen. Auf zirka 150 Quadratmetern, unterteilt in fünf verschiedene Themen-Räume, erzählt die Ausstellung beginnend um das Jahr 1000 vom Leben der Menschen im Bayerischen Wald an einem Handelsweg zwischen Bayern und Böhmen. Maßgeblich gefördert wird das Projekt mit Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung Ziel ETZ (Interreg V). Das Grundkonzept steht, jetzt begeben sich die Ausstellungsmacher nochmals auf Objektsuche.

„Mir ist es wichtig, zu zeigen, wie die Menschen hier früher wirklich gelebt haben. Wie hart sie arbeiten mussten und wie sie die unterschiedlichsten Lebenslagen gemeistert haben“, sagt Josef Winter, 1. Vorsitzender des Fördervereins Bauernhausmuseum Lindberg e. V.. Kulturwissenschaftler Roland Pongratz und Dipl.-Designerin Lisa Späthe vom Büro Kultur&Konzept arbeiten nach dieser Vorgabe schon seit einiger Zeit an der Konzeption der neuen Dauerausstellung.

Die Inhalte der fünf Ausstellungsräume sind inzwischen entwickelt und abgesteckt. Regionalgeschichte aus dem bayerisch-böhmischen Grenzgebirge soll erlebbar werden. Der Besucher wird sich durch eine vergangene Landschaft bewegen: Ausgehend vom verwilderten Nordwald auf den Spuren des Hl. Gunther gelangt er auf den Lindberger Dorfanger, in das Wirtshaus am Dorfrand, das abseitig gelegene Flachsbrechhaus und schließlich auf die als Weideflächen genutzten Schachten in den Hochlagen des Waldes.

Der Besucher trifft im Wald auf die ersten Rodungsmönche, auf den Urweg, den Gunthersteig und die so genannten Lokatoren. Diese mittelalterlichen „Siedlungsplaner“ wurden von den Klöstern in die Wälder entsandt, um dort mögliches Areal für neue Siedlungen abzustecken. So auch in Lindberg. Zwischen 1347 und 1356



**Sind auf der Suche nach Objekten zur Geschichte von Lindberg (v. li.):** Lisa Späthe (mit einem alten Wachsstock), Josef Winter und Roland Pongratz (mit Ochsenschuh und selbst geschnitztem Kinderspielzeug).

– Foto: Winter

werden 19 Höfe rund um einen Anger errichtet. Die ersten Siedler kommen aus dem Donaauraum in das unwirtliche Waldgebirge. Um sie in den Wald zu locken, werden ihnen besondere Rechte angeboten. Noch heute ist in Lindberg von den „Rechtlern“ die Rede, wenn man über die alteingesessenen Bauernfamilien mit ihren Waldrechten spricht.

Natürlich gehört auch das Wirtshaus zu einer bayerischen Dorf-Geschichte. Ein Ort der grenzüberschreitenden Zusammenkunft, aber auch ein Ort des Konfliktes, wo der Museumsbesucher neben einer Kraxe voller bayerisch-böhmischer Handelsgüter auch sämtlichen Schlawinern, Schmugglern und Schwirzern begegnen wird. Im inszenierten Brechhaus findet die Ge-

schichte des Flachsbaus im Bayerischen Wald ihren Platz sowie Mägde und Knechte, die mit das schwächste Glied im hierarchischen System einer bäuerlichen Hofgemeinschaft bildeten. Der letzte Raum, der Schachtenraum, gewährt dem Besucher Einblicke in das Leben der Waldhirten, die die Sommermonate mit den Zuchtochsen der Lindberger Bauern auf den alten Waldweideflächen verbrachten.

„Unser Ziel ist es, so nah wie möglich die vergangene Lebenswelt darzustellen, weder romantisierend noch dramatisierend“, erklärt Lisa Späthe und Roland Pongratz ergänzt: „Unsere Ausstellung erzählt Geschichte und Geschichten aus der Region. Und dafür suchen wir authentisches Material aus alten Fotoalben, ver-

gessenen Schubladen, hintersten Kellern und verstaubten Dachböden.“ Welche Ausstellungsstücke genau gesucht werden, lasse sich schwer beschreiben. Der Fundus des Bauernhausmuseums sei groß und verschiedene Lindberger und Sammler hätten schon Objekte angeboten oder zur Verfügung gestellt. „Wir sind uns sicher, dass noch so mancher Schatz in den Lindbergern Häusern und Höfen schlummert, der uns hilft, die Regionalgeschichte anschaulich darzustellen“, so die beiden Ausstellungsmacher.

Und mit Schatz meinen sie nicht funkelnde Prachtobjekte, sondern Dinge des alltäglichen Gebrauchs: selbstgeschnitztes Kinderspielzeug, das Dienstbuch eines Knechts, ein Ochsenschuh, ein Schnupftabakbüchsl mit Wid-

mung, ein altes Leinenhemd mit gesticktem Monogramm, „Böhmschuah“ und ähnliches – am allerliebsten mit einem direkten Bezug zu Lindberg.

Wer also noch ein kleines Stück Lindberger Geschichte zu Hause hat – und wirkt es noch so unscheinbar – wird gebeten, sich an Lisa Späthe (☎ 0176-72 02 72 31, hallo@lisaspäthe.de) oder Josef Winter (☎ 0151-50 82 68 24, info@bauernhausmuseum-lindberg.de) vom Ausstellungsteam zu wenden. Jedes Fundstück wird fotografiert und dokumentiert. „Was letztendlich in die Dauerausstellung integriert wird, wird dann ganz zum Schluss entschieden“, so Roland Pongratz, der schon gespannt ist, was bei den Lindbergern zu Hause alles auftauchen wird. – ls